

# Nekrologe = Nos morts

Autor(en): **Kuhn, W. / Aerni, F.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal  
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **117 (1966)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



† Prof. Dr. Otto Schneider-Orelli

Am 31. Oktober 1965 starb in Zürich in seinem 86. Lebensjahr Prof. Dr. O. Schneider-Orelli, der erste Inhaber des Lehrstuhles für Entomologie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule.

O. Schneider erblickte am 10. August 1880 in Münchenbuchsee als Sohn des Seminarlehrers und späteren Direktors F. Schneider das Licht der Welt. Hier besuchte er auch die Primar- und Sekundarschule. Im Herbst 1896 trat er ins Seminar Hofwil ein, wo sein Vater Naturgeschichte und Mathematik unterrichtete. Von seinem Vater, den er sehr verehrte, empfing O. Schneider manche Anregung in Botanik und Entomologie. Im Besitz des Primarlehrerpatentes verbrachte er vorerst ein Jahr an der «Faculté des sciences et des lettres» der Universität Neuenburg, da er sich in Sprachen und in Botanik weiterbilden wollte. Im Herbst 1900 immatrikulierte sich O. Schneider an der Universität Bern, wo er unter dem bekannten Botaniker E. Fischer Naturwissenschaften studierte. Später wurde er dessen Assistent und beschäftigte sich speziell mit Mykologie. O. Schneider promovierte 1905 *summa cum laude* mit seiner Arbeit «Experimentelle Untersuchungen über schweizerische Weidenmelampsoren». In seine von einer schweren Krankheit unterbrochene Studienzeit fielen auch eine Betätigung als Hauslehrer an der französischen Riviera sowie ein dreimonatiger Studienaufenthalt in Norddeutschland und an der Biologischen Station in Helgoland.

Ende 1905 trat der Verstorbene als Assistent des auf dem Gebiet der angewandten Botanik als Pionier geltenden Direktors Müller-Thurgau in die Schweizerische

Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil ein. Schon früh begann sich O. Schneider neben seinen hauptsächlichsten Arbeiten im physiologischen-pflanzenpathologischen Laboratorium auch für die Insekten, deren Lebensweise und die Schädlingsbekämpfung zu interessieren. Obschon damals eine besondere Ausbildung in Entomologie an schweizerischen Hochschulen nicht möglich war und die angewandte Entomologie noch in ihren Anfängen steckte, erkannte O. Schneider dank seiner gesunden Naturverbundenheit und einem ausgeprägten wissenschaftlichen Sinn rasch die große Bedeutung, die der Insektenkunde zukommt. So ist es nicht erstaunlich, daß sich seine ersten Publikationen auch mit Obstbaumborkenkäfern und anderen tierischen Pflanzenschädlinge befaßten.

Im Jahre 1906 heiratete er eine Studienkollegin, Frl. Dr. Mathilde Orelli, eine Schülerin des Zoologen Studer in Bern. Diese tüchtige Frau schenkte ihm fünf lebensfrohe, begabte Kinder, von denen drei selbst wieder doktorierten. Daß der Sohn als bekannter Entomologe dem Vorbild seines Vaters folgte, erfüllte den Verstorbenen mit besonderer Genugtuung.

1913 wurde O. Schneider-Orelli als vollamtlicher Entomologe an der Versuchsanstalt angestellt. Auf Grund autodidaktischer Weiterbildung in der Entomologie — unter anderm gab Nüsslins «Leitfaden der Forstinsektenkunde» gewisse Anregungen — folgte nun eine intensive entomologische Forschungstätigkeit. Über dreißig vorwiegend in der Schweizerischen Zeitschrift für Obst- und Weinbau veröffentlichte Arbeiten zeugen vom Fleiß und Einsatz des Verstorbenen während dieser Wädenswiler Zeit. Nach dem Tode von Prof. Max Standfuss im Jahre 1917 berief der damalige Schulratspräsident, Gnehm, den 37jährigen Dr. O. Schneider-Orelli als Konservator für die entomologische Sammlung und als Dozenten an die ETH. Zuerst als Lehrbeauftragter, dann als Titularprofessor hat der Verstorbene umsichtig die notwendigen Grundlagen für einen qualifizierten land- und forstwirtschaftlichen Entomologieunterricht geschaffen. Zäh, ausdauernd und arbeitsam — alles gesundes Erbe seiner bäuerlichen Vorfahren —, gelang es ihm auf Grund zielstrebigem, wissenschaftlicher Arbeit, allen Hindernissen und Widerständen zum Trotz, sein Lehrfach und das Institut Schritt um Schritt erfolgreich auszubauen. Von entscheidender Bedeutung war 1928 die Einführung der Entomologie als obligatorisches Prüfungsfach an den Abteilungen VI und VII.

Im Jahre 1929 zum a. o. Professor befördert, wurde O. Schneider-Orelli auch erster Direktor des nun selbständigen Entomologischen Institutes. Diesen Posten bekleidete er bis zu seiner Pensionierung im September 1950. Dank dem nun geschaffenen Lehrstuhl war es ihm möglich geworden, Dissertationen ausführen zu lassen. Von 1932 bis 1950 erschienen unter seiner Leitung zwanzig entomologische Doktorarbeiten, wovon sich einige grundlegende mit den wichtigsten Forstinsekten der Schweiz befaßten. Viele seiner Schüler leben schon im Ruhestand. Andere sind in der Industrie, an in- und ausländischen Versuchsanstalten oder als Praktiker in Land- und Forstwirtschaft tätig.

Wenn man bedenkt, daß Prof. Schneider-Orelli mit wenig Personal und in einem lange Zeit etwas stiefmütterlich behandelten Institut arbeiten mußte, dann nötigen uns sein Lehrerfolg und seine wissenschaftlichen Leistungen große Anerkennung, ja Bewunderung ab. Wie groß seine Leistungen waren, kann wohl nur derjenige ermessen, der das Glück hatte, bei diesem begnadeten, hochverehrten Lehrer Assistent oder wissenschaftlicher Mitarbeiter gewesen zu sein. Mit geradezu väterlicher Fürsorge hat er die Arbeiten und das persönliche Wohlergehen seiner

Mitarbeiter bis zuletzt verfolgt. Wer einmal sein Vertrauen gewonnen hatte, blieb ihm stets in aufrichtiger Dankbarkeit verbunden. Bei einer ausschließlich auf saubere wissenschaftliche Arbeit gerichteten Strenge verspürte man immer seine umfassende Güte und seine menschliche Anteilnahme. Sein trockener, nie verletzender Humor machte die Zusammenarbeit leicht. Der Schreibende kann sich nicht erinnern, je einen älteren Lehrer mit so großem Verständnis für die Jugend und deren Probleme gekannt zu haben.

Als Institutsvorsteher und während der gesamten 33jährigen Tätigkeit an der ETH befaßte sich O. Schneider-Orelli, der inzwischen zu europäischer Anerkennung gelangte, hauptsächlich mit Schadinsekten der Land- und Forstwirtschaft. Unter seinen total 122 Publikationen sind die bedeutendsten diejenigen über Traubewickler, Reblaus, wollige Blutlaus, Ungleichen Obstbaumborkenkäfer, die Verschiebung der Maikäferflugjahre, Fichtengallenläuse (*Chermes abietis* und *viridis*), gefährliche Tannentriebblaus (*Dreyfusia nüsslini*) und Stammlaus (*Dreyfusia piceae*) sowie über verschiedene forstlich wichtige Borkenkäferarten. Um den Unterricht besonders während der Laborübungen und der Exkursionen für die Studierenden zu vereinfachen, verfaßte der Verstorbene das ausgezeichnete Büchlein «Entomologisches Praktikum», das in mehreren Auflagen erschien und sogar ins Griechische übersetzt worden ist.

Die schweizerische Waldwirtschaft ist Prof. Schneider-Orelli zu speziellem Dank verpflichtet; hat er doch während der Borkenkäfer-Massenvermehrungsjahre 1945 bis 1949 mittels vieler Vorträge und verschiedener Veröffentlichungen Forstleute und Waldeigentümer mit den notwendigen Bekämpfungsmaßnahmen vertraut gemacht. So hat er als erster vermutet, daß der achtzählige Fichtenborkenkäfer (*Ips typographus*) auch im Boden überwintert und dementsprechend die gebräuchliche Fangbaummethode folgerichtig angepaßt. Dank seiner von der Forstlichen Versuchsanstalt und dem Kuratorium für Wald- und Holzforschung unterstützten aufklärenden Tätigkeit war es möglich, sowohl den achtzähligen Fichtenborkenkäfer als auch den krummzähligen Weißtannenborkenkäfer (*Ips curvidens*) mit Erfolg zu bekämpfen und den Schweizer Wald vor größeren Schäden zu bewahren.

Nach seinem Rücktritt wurde es stiller um den Verstorbenen. Als grundehrlicher, gütiger Mensch war er jeder Lobhudelei und jeglichem Lärm abhold. Im Kreise seiner Familie, von seiner Gattin und einer Tochter wohlumsorgt, verbrachte er den wohlverdienten Ruhestand. Je nach Lust und Laune hielt er sich teils in Zürich-Höngg auf, wo er sich dem Garten und wiederum vermehrt seinen Bienen widmete; teils genoß er die Ruhe in seinem geliebten Ferienhaus am See in San Nazzaro, wo sich sein Freund und Kollege, Prof. H. Knuchel, dauernd niedergelassen hatte.

Die Ehrenmitgliedschaft der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft und das Ehrenpräsidium der Zürcher Entomologischen Gesellschaft waren Zeichen der persönlichen Wertschätzung und Anerkennung seiner bedeutenden Grundlagenforschung in der land- und forstwirtschaftlichen Entomologie. Sein beispielhafter Einsatz und sein leuchtendes Vorbild sind für uns alle, die ihn gekannt haben, eine bleibende Verpflichtung.

W. Kuhn

## Oberförster Werner Studer, Biel †

Einer unserer wägsten und treusten Forstleute wird diese Zeitschrift nie mehr in Händen halten. Nie mehr wird sein klares forstliches Urteil, seine unbestechliche Meinungsäußerung gehört werden, nie mehr wird sein humorvolles, warmes Lächeln im Freundeskreis aufleuchten, und nie mehr werden seine treuen Mitarbeiter in der Forstverwaltung Biel auf seinen gütigen Rat zählen können. Ihr



ehemaliger Oberförster und väterlicher Freund, unser langjähriger Kamerad und Weggenosse Werner Studer ist am 6. Mai 1966 in Biel in die ewige Heimat aberufen worden.

Nachdem er sich von einem schweren Herzinfarkt 1959 recht gut erholt hatte und auch seine Arbeit wieder hatte aufnehmen können, überstand er nun eine zweite heftige Herzattacke leider nicht mehr. Der Verstorbene wurde 1901 in Biel geboren, wo er seine Jugendzeit verlebte und die Schulen bis zum Maturitätsabschluß besuchte. Die Berufswahl war für ihn schon früh entschieden, und im Herbst 1920 immatrikulierte er sich als Forststudent an der ETH in Zürich.

Im Kreise seiner Kommilitonen erlebte er fröhliche, unbeschwerte Semester, und die Freundschaft, die ihn bald mit seinen Studienkameraden verband, pflegte er bis zu seinem Tode mit der ihm eigenen Treue. Nach Abschluß der Studien im Jahre 1924 absolvierte er die Verwaltungspraxis bei Oberförster Arnold Müller in Biel und die Gebirgspraxis im Engadin bei Oberförster J. Guidon, worauf er nach bestandenen Staatsexamen 1926 das eidgenössische Wählbarkeitszeugnis als Forstingenieur erhielt. Wie die meisten seiner Studienkameraden fand Werner Studer zu jener Zeit aber vorerst keine Anstellung in der Schweiz und mußte sich



im Ausland für ein seinem Beruf entsprechendes Tätigkeitsfeld umsehen. Er zog mit seiner Gattin in die Steiermark und übernahm dort die Leitung eines großen Sägewerkes. Zwei Jahre später kehrte er in die Heimat zurück und wurde vom Staate Bern zuerst in Pruntrut und hernach auf dem Kreisforstamt Burgdorf als Forstadjunkt angestellt. Im Jahre 1932 konnte er dann als Oberförster die vier Jahre zuvor gegründete Forstverwaltung Seeland übernehmen, welcher 13 Gemeinden angeschlossen sind. Hier nun öffnete sich dem jungen fähigen Forstmanne ein interessantes, vielseitiges Arbeitsgebiet. Wohnsitz und Büro bezog er im elterlichen Hause an der Schützengasse in Biel. Werner Studer erkannte rasch, daß in seinem neuen Wirkungskreis große Aufgaben der Lösung harrten, und er war auch bereit, sich dafür voll und ganz einzusetzen. Die niedrigen Walderträge der Krisenjahre vor dem Zweiten Weltkriege aber erschwerten seine Arbeit außerordentlich, denn der waldbaulichen Pflege und der technischen Erschließung der ihm anvertrauten Gemeindewaldungen waren immer wieder durch die schlechte Finanzlage, die sich zu jener Zeit in allen Wirtschaftszweigen abzeichnete, viel zu enge Grenzen gesetzt. 1939 brach der Krieg aus. Oberförster Studer mußte als Artillerieoffizier in den Aktivdienst einrücken. Vieles, was er zum Segen seiner Waldungen geplant hatte, mußte liegenbleiben. Nicht nur das: Der gesamte Schweizer Wald mußte nach dem Versiegen der Kohlen- und Treibstoffquellen des Auslandes als Rohstofflieferant im Großen erhalten. Auch Oberförster Studer hatte aus seinen Gemeindewäldern Jahr für Jahr große Mengen an Pflichtholz bereitzustellen und zu relativ niedrigen Preisen abzugeben. Und doch halfen diese massiven Übernutzungen, die Gemeindeforstkassen zu sanieren, so daß gewisse Reserven für spätere wichtige Aufgaben sichergestellt werden konnten. Da aber tauchten neue unerwartete Schwierigkeiten auf, die die Initiative und das Können von Oberförster Studer auf die Probe stellten: Die Jahre 1947 und 1949 setzten durch verheerende Trockenheit den Tannenbeständen auf den Südhängen der ersten Jurakette außerordentlich hart zu. Der «Curvidens» erwies sich als sehr ernstzunehmender Feind, und die Wälder der Forstverwaltung Seeland wurden in besonderem Maße von ihm heimgesucht. Es mußten statt der ursprünglich als dringlich betrachteten Aufgaben vorerst große Umbau- und Wiederherstellungsprojekte ausgearbeitet und neue, nicht vorgesehene Aufgaben gelöst werden. Daß dabei die wider Erwarten wiederum finanziell schwer betroffenen Gemeinden der Forstverwaltung Seeland ihrem Oberförster volles Vertrauen schenkten und seinen Maßnahmen immer wieder zustimmten, ist der konziliannten und überzeugenden Art und Weise zuzuschreiben, mit welcher Werner Studer mit seinen Burgerräten und Forstkommissionen sowie mit dem Forstpersonal zu verkehren verstand. Werner Studer war aber nicht nur Oberförster einer relativ kleinen Forstverwaltung, er stellte sich auch den forstlichen Organisationen in Kanton und Eidgenossenschaft zur Mitarbeit zur Verfügung. So war er unter anderm Präsident des bernischen Forstvereins, langjähriges Mitglied des ständigen Komitees des Schweizerischen Forstvereins und Präsident der technischen Kommission des Schweizerischen Verbandes für Waldwirtschaft. Auch seine Verdienste als Mitglied der Verwaltung des Verbandes bernischer Waldbesitzer seien hier dankbar erwähnt. Seine ruhige, wohlüberlegte und von großem fachlichen Wissen zeugende Beurteilung der verschiedensten Fachfragen fand allgemeine Beachtung und Anerkennung. Überall, wo sich Werner Studer einsetzte, gab er sich ganz. In seiner Vaterstadt Biel kannte man ihn als hochgeachtete Persönlichkeit. Seine Gattin und er liebten es, Freunde in ihr schönes Heim an der Schützengasse oder

in ihr «Älpli» auf der Magglingerstudmatten einzuladen. Als begeisterter Jäger — das Rüstzeug dazu hatte er sich während seines forstlichen Aufenthalts in der Steiermark geholt — pflegte er das edle Weidwerk im Kreise guter Jagdkameraden zeitlebens weiter. Die Burgergemeinde Biel berief ihn schon 1935 in den Burgerrat und wählte ihn zum Präsidenten ihrer Forstkommission. Ein gutes, kollegiales Verhältnis verband ihn mit dem damaligen Oberförster von Biel, Fritz Haag. Daß es immer sein persönlicher Wunsch war, später einmal die burgerlichen Wälder von Biel betreuen zu dürfen, war kein Geheimnis, und nach dem Rücktritt von Oberförster Haag wurde Werner Studer denn auch 1950 zu dessen Nachfolger gewählt.

Volle 18 Jahre hatte er unter sehr wechselvollen und oft auch schwierigen Bedingungen der Forstverwaltung Seeland gedient. Nun war ihm ein neuer, ebenso anspruchsvoller Aufgabenbereich übergeben worden. Werner Studer verstand es auch da, seine Förster für eine naturgegebene Bestandespflege heranzuziehen. Was unter seiner feinfühligem Anleitung in den Bieler Waldungen erreicht wurde, ehrt sein Andenken. Studenten, Forstvereine und Waldwirtschaftsverbände aus dem In- und Auslande besuchten unter seiner begeisterten und begeisternden Führung die sich prächtig entwickelnden Jungwüchse und Femelschlagbestände der Malvauxwaldungen oberhalb von Biel, und große Freude machte es ihm jeweils, wenn er anschließend seine Gäste in der idyllischen Waldhütte empfangen und bewirten durfte. Ein großes Anliegen bedeutete dem initiativen Forstmann die Erschließung der Waldungen durch gut geplante Waldstraßen. Mehr und mehr wurde der Betrieb der burgerlichen Forstverwaltung Biel auf Motorenzug umgestellt. Als allen vernünftigen Neuerungen gegenüber positiv eingestellter Mensch war er den vielen Forstpraktikanten, die sich bei ihm ihr praktisches Rüstzeug holten, ein gründlicher, verständnisvoller und vorbildlicher Lehrmeister.

Leider mußte er sich nach der ersten Herzattacke, die ihn 1959 ganz unerwartet traf, zu einem gemäßigteren Arbeitstempo zwingen, und so entschloß er sich, schon 1964 seinen Rücktritt als Oberförster der Burgergemeinde Biel zu nehmen. Er wie alle seine Freunde hofften, es werde ihm vergönnt sein, sich an der Seite seiner lebenswerten Lebensgefährtin noch recht lange des wohlverdienten Ruhestandes erfreuen zu dürfen. Es sollte nicht sein. Für seine Angehörigen, für die Berufskollegen und für die vielen Freunde, die alle Oberförster Werner Studer so sehr liebten und hoch schätzten, ist sein allzufüher Hinschied ein großer, schmerzvoller Verlust.

Wir werden ihm ein dankbares und bleibendes Andenken bewahren. *F. Aerni*